



Städtebauliche Großprojekte

Bestandsaufnahme

Dokumentation des CIPU-Workshops
am 8. Mai 2019 in Belval



Die zweite Konvention zur „*Cellule Nationale d'Information pour la Politique Urbaine*“ (CIPU) mit einer Laufzeit von 2017 bis 2021 wurde unterzeichnet von:

- » Ministère du de l'Énergie et de l'Aménagement du Territoire (MEA), Département de l'aménagement du territoire,
- » Ministère du Logement,
- » Ville de Dudelange,
- » Ville d'Esch-sur-Alzette,
- » Ville de Luxembourg.

Als nationale Plattform für Stadtpolitik konzentriert sich die CIPU im Jahr 2019 auf das Thema der städtebaulichen Großprojekte. Weitere Informationen auf: www.cipu.lu sowie auf Facebook (www.facebook.com/CIPULux) und Twitter ([@cipulux](https://twitter.com/cipulux)).

Dokumentation des Workshops „Städtebauliche Großprojekte“ am 8. Mai 2019 in Belval

Autoren: Zeyen+Baumann (Lex Faber, Marie Sauerhöfer) und Spatial Foresight (Jean-Claude Zeimet, Sebastian Hans) für das CIPU-Büro

Layout: Zeyen+Baumann

Icons: Vecteezy

Fotos: © Patty Neu (www.photoneu.lu)



Die Cellule nationale d'Information pour la Politique Urbaine (CIPU) beschäftigt sich 2019 schwerpunktmäßig mit dem Thema der „städtbaulichen Großprojekte“. Ziel des CIPU-Themenjahres ist es Empfehlungen für die Planung / Begleitung von städtebaulichen Großprojekten in Luxemburg auszuarbeiten.

Der erste CIPU-Workshop in diesem Jahr fand in Zusammenarbeit mit der AGORA am 8. Mai in Belval statt. In diesem Kontext erarbeiteten die ca. 25 Teilnehmer im Laufe des Nachmittags eine Bestandsaufnahme zum Thema. Dabei standen die folgenden Fragestellungen im Fokus der Diskussionen:

- » Was sind **Erfahrungen** mit städtebaulichen Großprojekten in Luxemburg?
- » Wo liegen die größten **Probleme, Hindernisse, Potenziale** für die Umsetzung von „erfolgreichen“ Großprojekten?
- » Welches sind die richtigen **Bewertungskriterien** für „erfolgreiche“ Großprojekte?
- » Welche **Rahmenbedingungen** sind erforderlich um „gute“ Großprojekte durchzuführen?

Den Auftakt des Workshops bildete eine moderierte und vorstrukturierte Podiums-Diskussion („Hochofengespräch“) mit einem Vertreter der AGORA (Yves Biwer) sowie von ESPON (Laurent Frideres). Dabei wurden die unterschiedlichen Erfahrungen

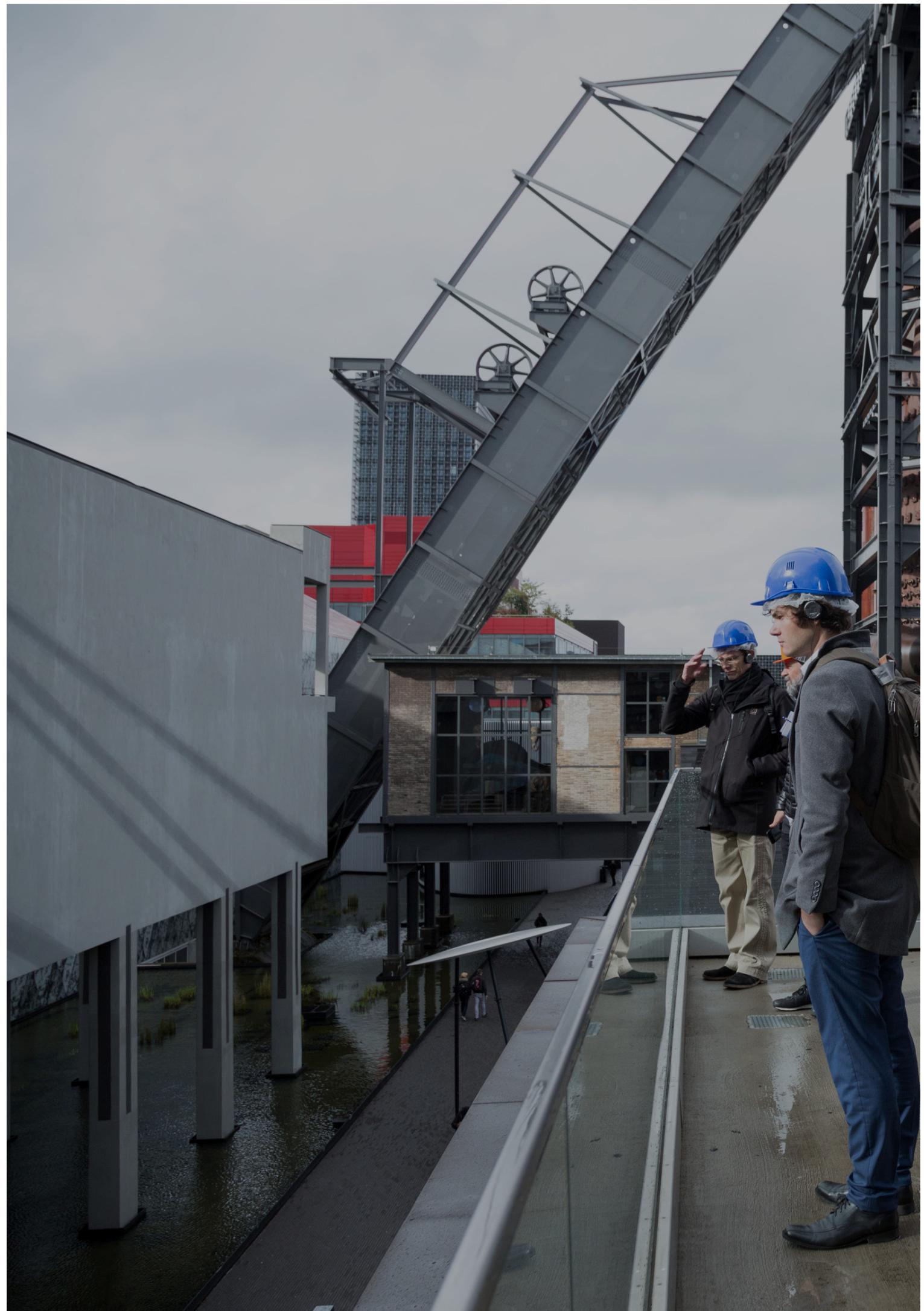
aus europäischen Großprojekten sowie aus den Planungsprozessen zu Belval und Esch-Schifflange erörtert und verglichen.

Mithilfe von vier Schlüsselfragen wurden in einer zweiten Phase Themen durch die Teilnehmer gesammelt. Diese wurden im Anschluss in Kleingruppen vertieft.

- » Wie kann die Planung und Umsetzung von Großprojekten beschleunigt werden?
- » Wie kann im Rahmen von Großprojekten Urbanität geschaffen / gefördert werden?
- » Wie kann eine bessere Integration von Großprojekten in den Bestand gewährleistet werden?
- » Wie können wir innovative(re) Großprojekte in Luxemburg realisieren?

Ziel der Veranstaltung war, Handlungsbedarfe im Kontext von Planungsprozessen zu Großprojekten in Luxemburg zu identifizieren und Maßnahmen zu formulieren sowie Fragestellungen, die im Rahmen des zweiten Workshops vertieft werden sollen, abzuleiten.

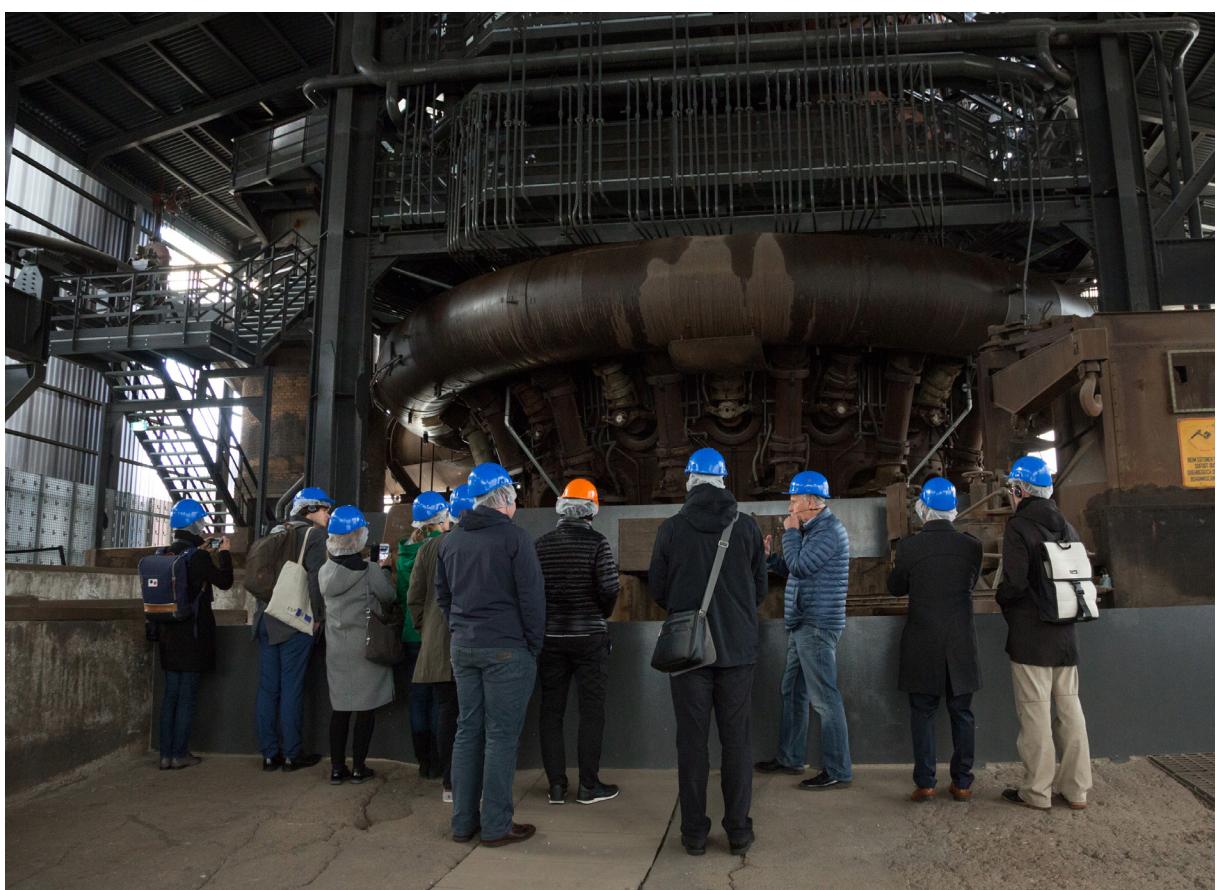
Im Anschluss an den Workshop fand in Zusammenarbeit mit dem Fonds Belval für alle Interessenten eine Führung auf dem Hochofen in Belval statt.



Einleitung

1. CIPU-Workshop 2019

Dokumentation des CIPU-Workshops
am 8. Mai 2019 in Belval



Begehung des Hochofens in Belval mit Jean Goedert (ehemaliger Architekt der Stadt Esch-sur-Alzette), in Zusammenarbeit mit dem Fonds Belval

Einleitung

Nachdem städtebauliche Großprojekte durch planerische und architektonische Fehlschläge in den 1960er und 1970er Jahren international in der Kritik standen, werden sie aktuell wieder vermehrt als Instrument der Stadtentwicklung genutzt. Der Strukturwandel von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft hat in zahlreichen Städten großflächige, industrielle Brachflächen im Stadtgefüge geschaffen. Diese stellen aufgrund ihrer Lage und der vergleichsweise einfachen Eigentumsverhältnisse attraktive Potenzialflächen für innere Stadtweiterungen dar.

Auch jenseits von Konversionsprojekten sind in Luxemburg Großprojekte auf der Tagesordnung: Das Bevölkerungswachstum sowie die Zunahme der Wohnfläche und der Haushalte führen zu einem stetigen Wachstumsdruck. Großprojekte sind an Erwartungen geknüpft, dem steigenden Druck auf Siedlungs- und Bürofläche mit entsprechend großen Entwicklungen gerecht zu werden. Daher haben Großprojekte häufig Quartiersdimension. Archetypisch für luxemburgische Großprojekte stehen der Kirchberg und Belval.

Neben der Schaffung von Wohn- und Büroflächen, dienen Großprojekte oft auch der (internationalen) Selbstdarstellung von Städten. Bedingt durch den verschärften Standortwettbewerb der Globalisierung führen immer mehr Städte Großprojekte durch, um ihre Standortfaktoren zu verbessern und um durch architektonische Leuchtturmprojekte international besser wahrgenommen zu werden.

Ab wann ein Projekt als „Großprojekt“ bezeichnet werden kann, ist allerdings nicht klar abgegrenzt. Grundsätzlich zeichnen sich Großprojekte durch folgende Aspekte aus:

- » besondere **Anforderungen und Herausforderungen** hinsichtlich ihrer Planungs- und Realisierungsdauer,
- » besondere **Realisierungsdauer** über mehrere Phasen städtebaulicher Prioritäten,
- » planerische, fachliche und politische **Komplexität**,
- » Vielzahl an beteiligten **Akteuren und Interessen** und
- » hohe gesellschaftliche Bedeutung.

Eine zentrale Frage, die städtebauliche Großprojekte bereits in den 1960er, 1970er Jahren und heute noch beschäftigt, ist: „Wie ist es möglich, Urbanität zu planen?“, d.h. wie sieht „gute“ Urbanität in Großprojekten und wie sehen gute Planungsprozesse für solche Projekte aus?

Großprojekte können grob in fünf Elementen skizziert werden: Ausgangslage, Anspruch, Außenwirkung, städtebauliche Integration und Ablauf. Im Folgenden werden diese fünf Herausforderungen als charakteristische Elemente städtebaulicher Großprojekte kurz dargestellt.



Was charakterisiert ein Großprojekt?

Ausgangslage

Für städtebauliche Großprojekte eignen sich besonders einwohnerreiche Städte, die einen Wandel von der Industrie- zur Wissensgesellschaft vollzogen haben und die vor besonderen demographischen oder wirtschaftlichen Herausforderungen stehen. Sie verfügen über großflächige und zentral gelegene Flächenpotenziale, wie z.B. noch nicht erschlossene Flächen oder industrielle Brachen. Dies können beispielsweise Bahnflächen, Häfen, Flughäfen, Militärstützpunkte oder aufgegebene Industriestandorte sein. Diese Brachen sind zum einen ungenutztes Potential und zum anderen kulturhistorisches Erbe für die Stadtentwicklung und bieten flächenmäßig große Potenziale zur modernen Unterbringung der Stadtfunktionen. Eine Neuentwicklung auf solchen Flächen bedingt, dass sie erst einmal von störenden Nutzungen bereinigt werden müssen, z.B. durch die Verlagerung emittierender Betriebe oder den Rückbau aufgegebener Gebäude. Für städtebauliche Großprojekte eignen sich außerdem Großstädte ohne flächenintensive Potenziale, die im Stadt kern jedoch über stark vernachlässigte Gebäudeensembles verfügen.

Anspruch

Städtebauliche Großprojekte erfordern in der Regel einen enormen planerischen, finanziellen und kommunikativen Aufwand. Aufgrund dessen entfalten sie ein besonders hohes öffentliches Interesse, weshalb mit der Planung eines solchen Großprojekts auch immer eine umfangreiche Öffentlichkeitsarbeit einhergehen sollte. Von grundlegender Bedeutung für die Qualität eines neuen Quartieres ist die dort zu schaffende Nutzungsmischung. Diese sorgt für eine gestalterische und funktionale Vielfalt und stärkt die Akzeptanz und auch die Möglichkeiten zur Einflussnahme innerhalb der Bevölkerung. Eine ausgewogene

Nutzungsmischung ist insbesondere in stark verdichteten Räumen wichtig für die Reduktion des Verkehrsaufkommens.

Außenwirkung

Funktionale und gestalterische Leuchtturmprojekte fördern die überregionale Wahrnehmung der Großprojekte („Bilbao-Effekt“). Das „Urban Design“ spielt in der Projektentwicklung und -realisierung städtebaulicher Großprojekte eine zentrale Rolle: Ansprechende moderne Architektur, die hochwertige Gestaltung öffentlicher Räume und die Verarbeitung von Gestaltungsdetails und „Corporate Identities“ sind ausschlaggebend für die Vermarktung eines Quartiers. Insbesondere die Gestaltung von Plätzen, Promenaden und Grünflächen hat hierbei eine ausschlaggebende Wirkung zu entfalten und kann ebenso eine Vorbildwirkung für die übrigen öffentlichen Räume in der Stadt tragen.

Städtebauliche Integration

Vom Reißbrett geplante Großprojekte sind nur schwer in den gewachsenen Bestand zu integrieren. Solche Quartiere stellen innerhalb des städtischen Gefüges häufig eine gestalterische, soziale und ökonomische Insellage dar. Über eine angemessene Funktionsmischung mit Kultur- und Freizeitangeboten kann zumindest die funktionale Integration in das Stadtgefüge verbessert werden. Um mögliche Verdrängungseffekte durch städtebauliche Großprojekte frühzeitig zu erkennen, sollte bereits in einem frühzeitigen Stadium der Projektrealisierung die Situation in den angrenzenden Quartieren analysiert und im Rahmen eines Monitorings langfristig beobachtet werden.

Ablauf

Aufgrund der langjährigen Realisierungsphase eines Großprojektes wird der Flexibilität der Planung

eine hohe Bedeutung beigemessen. Eine sehr detaillierte Planung, wie sie in konzeptionell-städtebaulichen Rahmenplänen häufig zu finden ist, birgt die Gefahr, dass die Rahmenplanung bei sich

ändernden Nutzerverhältnissen oder Nutzungsansprüchen mehrfach geändert werden muss und der Realisierungsprozess sich dadurch verzögert.



Was ist „gute“ Urbanität in Großprojekten?

Urbanität ist mehr als eine hohe Bebauungs- oder Einwohnerdichte. Urbanität resultiert aus vielen sozialen, ökonomischen und ökologischen Beziehungen zwischen Menschen und ihrem Wohn- und Arbeitsumfeld und baut auf den räumlichen Konsequenzen dieser menschlichen Interaktionen mehrerer Jahrzehnte auf. Wie können städtebauliche Großprojekte diese Beziehungen aufnehmen und neben rein quantitativen Aspekten, wie der Anzahl an Wohneinheiten und Bruttogeschossfläche Bürosräume, auch wirkliche urbane Qualitäten bieten?

Was macht ein lebenswertes Großprojekte aus, bzw. was sind die Erfolgskriterien, an denen sich „gute“ Urbanität in Großprojekten messen lässt? Die meisten städtebaulichen Großprojekte haben zum Ziel, Quartiere oder ganze Stadtteile eines neuen Typs zu entwickeln. Dabei werden Arbeitsplätze und neue Wohnformen eng mit Einrichtungen für Dienstleistungen, Handel, Kultur und Freizeit verbunden. Diese Quartiere sollen somit einen Leuchtturmeffekt erzielen und eine imageprägende Wirkung mit überregionaler Ausstrahlung erzeugen. Somit will man vor allem im jeweiligen Quartier, aber auch darüber hinaus, die ökonomische Entwicklung der Stadt und die Verbesserung der dortigen Lebensqualität fördern. Das Quartier soll über die Stadtgrenzen hinweg ein innovatives und urbanes Bild der Gesamtstadt transportieren.

An Großprojekte wird eine Vielzahl unterschiedlicher Ansprüche gestellt, die nicht immer miteinander kompatibel sind. In Luxemburg wird mit städtebaulichen Großprojekte eine Vielzahl von Zielen verfolgt (Beispielhafte Aggregation der Pro-

jekt-Homepages von : Elmen, Neischmelz, Esch-Schifflange, Rout Lëns, Wunnen mat der Wooltz, Kirchberg ACT):

- » Dezentrale Konzentration: Entwicklung von neuen Oberzentren in der Nordstadt und in der Südregion, Verlagerung von öffentlichen Infrastrukturen und Verwaltungen,
- » Konversion von Brachflächen, Stadterneuerung und innere Stadterweiterung,
- » Schaffung von Quartieren mit Versorgungs- und Freizeitstrukturen,
- » Umnutzung und Aufwertung des Industriellen Erbes,
- » Hohe Mischnutzung zur Vermeidung von Verkehr, neue Arbeitswelten,
- » Realisierung modernster Wohnformen und Architekturstile,
- » Autoarme / Autofreie Gestaltung, optimale Anbindung an den Öffentlichen Nahverkehr,
- » Ökologische Aspekte: Écoquartiers, Durchgrünung, Regenwasser, Artenschutz, ...
- » „urban gardening“ und „urban farming“,
- » Hohes Angebot an bezahlbaren Wohnungen (logements à coût modéré) und Vermarktung von Flächen über Erbpachtverträge,

- » Erhöhung des Anteils an sozialen Mietwohnungen,
- » Erneuerbare Energien, Entwicklung von städtischen Lösungen zur Speicherung von Energie,
- » Zirkuläre Wirtschaft: Synergien, Abwärme, Abfall, Repair-Cafés, sharing economy, ...
- » „smart city“: Sensoren, Vernetzung, innovative Mobilitäts- und Nachhaltigkeitsformen,
- » Bürgerbeteiligung,
- » Cradle-to-Cradle, Co-Design.

Können Großprojekte wirklich so vielen unterschiedlichen Ansprüchen gleichzeitig gerecht werden, oder bedarf es für jedes Großprojekt einen klaren Fokus, d.h. einer klaren Prioritätensetzung der unterschiedlichen Ansprüche? Gibt es dabei „universelle“ Erfolgskriterien für „gute“ Urbanität in Großprojekten, die immer anzuwenden sind?





Was macht eine „gute“ Planung von Großprojekten aus?

Großprojekte bringen auch große Herausforderungen für den Planungsprozess mit sich. Das betrifft die Anzahl der unterschiedlichen Akteure im Planungsprozess. Großprojekte haben auch eine andere Zeitplanung – und oftmals höheren Zeitdruck – als andere Planungsprojekte. Gleichzeitig bedürfen sie aber einer gründlichen Vorbereitung, intensiver Abstimmungsprozesse, der Planung unterschiedlicher Übergangs- und Zwischennutzungsphasen, einer komplexen Finanzplanung, der Planung für Pflege und Unterhalt nach der Fertigstellung etc. Wie können Planungsprozesse den Spagat zwischen den unterschiedlichen Ansprüchen an die Planung von Großprojekten schaffen, ohne dabei die notwendige Flexibilität zu verlieren?

Was macht eine „gute“ Planung von Großprojekten aus, bzw. was sind Schlüsselemente eines erfolgreichen Planungsprozesses bei Großprojekten?

Viele Großprojekte verfolgen den Anspruch eines „großen Wurfs“ sowohl für die übergeordnete Raumplanung als auch für die Lokalplanung. Um dies in die Realität umzusetzen, müssen bei der Planung und Umsetzung eine Vielzahl von Herausforderungen, Akteuren und Interessen zusammengebracht und gegeneinander abgewogen werden.

An die Planungsprozesse von Großprojekten wird eine Vielzahl unterschiedlicher Ansprüche gestellt, die nicht immer miteinander kompatibel sind, z.B.:

- » Beteiligung unterschiedlicher Akteure und Einwohner,
- » Einbeziehung international renommierte Planer,
- » Integration in die kommunale Planung und Entwicklung,

- » Sonderstellung in der nationalen Planung und Entwicklung,
- » Planungsansprüche (semi-) privater Entwicklungsgesellschaften und Bauunternehmer,
- » Sorgfältige Vorbereitung der Planungsprozesse,
- » Schnelle und effiziente Planung und Umsetzung,
- » Planung für unterschiedliche Übergangs- und Zwischennutzungsphasen,
- » Planung gemäß aktueller gesellschaftlicher Leitbilder (smart city, circular city, post-growth city, inclusive city, slow city ...),
- » Rigorose Finanzplanung und Budgetierung,
- » Umfassende Planung nicht nur der baulichen Infrastruktur, sondern auch der unterschiedlichen Nutzungen, Grünanlagen und sozialen Infrastruktur,
- » Sicherstellung von Weiterentwicklung, Unterhalt und Pflege öffentlicher Flächen nach der Fertigstellung.

Diese diversen Ansprüche an den Planungsprozess treffen auf unterschiedliche Planungsphasen:

Phase	Aufgaben
Vorbereitung	<ul style="list-style-type: none"> » Definition der Zielstellung und des Programms » Grundlagen- und Bestandsanalyse » Entwurf von Projektstruktur und Ablaufplanung » Kostenschätzung
Masterplanung	<ul style="list-style-type: none"> » Vertiefung der Zielstellung: Zielgruppdefinition, Definition von Nutzungen, Typologien, ... » Städtebaulicher Wettbewerb / Ideenwettbewerb » Verhandlungen zwischen den unterschiedlichen Akteuren » Definition von Entwicklungsphasen » Planungsrechtliche Umsetzung (PAG)
Städtebauliche Detailplanung	<ul style="list-style-type: none"> » Vertiefung der Bebauungskonzepte » Alternativplanungen » Planungsrechtliche Umsetzung (PAP)
Architektur und Freiraumplanung	<ul style="list-style-type: none"> » Detailplanung der Gebäude und Freiräume » Nutzungen / Programm auf Gebäudeebene » Investorenplanung / Ausschreibungsverfahren
Ausführung / Bezug	<ul style="list-style-type: none"> » Feinsteuierung der Planungskonzepte » Bauausführung » Vermarktung » Öffentlichkeitsarbeit
Begleitung und Monitoring	<ul style="list-style-type: none"> » Kontrolle der Zielerreichung » Nachjustierung » Wirtschaftlichkeitsuntersuchung

Kann die Planung von Großprojekten so vielen unterschiedlichen Ansprüchen gleichzeitig gerecht werden, bzw. gibt es bestimmte Ansprüche, die wichtiger sind als andere? Wie können Akteure – bei

denen Großprojekte nicht auf der täglichen Agenda stehen – bei ihrem Einsatz für ein Großprojekt unterstützt werden bzw. auf diese Rolle vorbereitet werden?

Weiterführende Informationen und Quellen

Für weiterführende Informationen zum Thema der städtebaulichen Großprojekte können folgende Quellen herangezogen werden:

- » Annick Leick (2015): **Kleines Land, große Projekte. Die luxemburgische Faszination für Großprojekte.** https://www.forum.lu/wp-content/uploads/2015/11/8092_350_Leick.pdf
- » Tom Becker (2016): **Les rapports ville-université et la gouvernance: quelles leçons tirer 15 ans après le début du projet Esch-Belval?** Dans: Jeremy Dagnies (Dir.): Bâtire des villes nouvelles (extrait). http://www.cipu.lu/images/2019_03_first_workshop/2016_Becker_Belval_standalone.pdf
- » Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (2011): **Stadtentwicklung und Image. Städtebauliche Großprojekte in Metropolräumen.** https://www.nationale-stadtentwicklungs politik.de/NSP/SharedDocs/Publikationen/DE_Ressortforschung/stadtentwicklung_image.pdf?__blob=publicationFile&v=1
- » Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur (2018): **Leitfaden Großprojekte.** https://www.bmvi.de/SharedDocs/DE/Anlage/VerkehrUndMobilitaet/leitfaden-grossprojekte.pdf?__blob=publicationFile
- » Commission for Architecture and the Built Environment (2010): **Getting the big picture right. A guide to large scale urban design.** <https://www.designcouncil.org.uk/sites/default/files/asset/document/biggerpicture.pdf>
- » Institut d'aménagement et d'urbanisme de la Région parisienne (2017): **Terres d'innovations.** http://www.iau-idff.fr/fileadmin/NewEtudes/Etude_1373/Terres_d_innovations_juin_2017_BD.pdf

Städtebauliche Großprojekte

Workshop am 8. Mai 2019 in Esch-Belval

1 **Hochfangespräch**
Großprojekte in Luxemburg
mit Yves Biwer (AGORA) und Lauren

2 **Brainstorming**
Bessere Großprojekte für
Ideeensammlung an Hand von vier Szenarien

3 **Handlungsempfehlungen**
Bessere Großprojekte für
Vertiefung der Ergebnisse in vier m

4 **Reaktion (optional)**
Belval

WW

facebook





Großprojekte in Luxemburg und Europa

Ein „Hochfengespräch“



Hochofengespräch

Den Auftakt zum Workshop bildete das Hochofengespräch mit zwei Experten, die sich auf unterschiedliche Art und Weise mit dem Themenfeld „Großprojekte“ befassen:

Yves Biwer ist Verwaltungsdirektor der AGORA, hat den Planungsprozess von Belval über einen langen Zeitraum hinweg begleitet und ist aktuell u.a. für die Projektentwicklung der Konversionsfläche Esch-Schifflange verantwortlich.

Auf der Fläche des ehemaligen Stahlwerkes zwischen Esch/Alzette und Schifflange soll ein urbanes Stadtquartier, das Quartier Alzette (www.quartieralzette.lu), entwickelt werden. Die AGORA ist in diesem Zusammenhang mit der Machbarkeitsstudie betraut. Dabei fließen die gesammelten Erfahrungen aus dem Planungsprozess und der Projektentwicklung von Belval in die zukünftige Entwicklung des neuen Quartiers ein. Das Projekt sieht zurzeit die Ausarbeitung eines Rahmenplans vor, der die zukünftige Entwicklung flexibel steuern soll. Im Vergleich hierzu wurde in Belval ein Masterplan erarbeitet, welcher sich letztendlich als zu rigide herausstellte, da damit nur schwer auf Entwicklungen reagiert werden konnte.

Im Rahmen der Machbarkeitsstudie, welche die AGORA derzeit für das Projekt in Esch-Schifflange realisiert, wurde eine Entwurfswerkstatt inklusive Bürgerbeteiligung durchgeführt, die dazu dienen soll die städtebaulichen und landschaftsplanerischen Leitideen festzulegen.

Laurent Frideres ist Leiter der Abteilung „Evidence and Outreach“ bei ESPON EGTC (European Grouping on Territorial Cooperation). Dort koordiniert er unter anderem Forschungsprojekte zu europäischen, territorialen Kooperationen.

ENSURE (EuropeaN Sustainable Urbanisation through port city REgeneration: www.espon.eu/ENSURE) ist ein Forschungsprojekt, welches sich

mit der Entwicklung von Brachflächen in europäischen Hafengebieten beschäftigt. Frideres zeigte sowohl die zahlreichen Ähnlichkeiten als auch die bestehenden Unterschiede zwischen Projekten in Luxemburg und Europa auf. Ähnlichkeiten bestehen bspw. bei den Entwicklungszielen der Großprojekte, den Herausforderungen und bei Finanzierungsmodellen. Unterschiede gibt es zumeist bei den Details, bei den verfügbaren Mitteln zur Realisierung von kleineren Projekten, bei der Projektsteuerung oder bei der Evaluierung von Projekten. Im europäischen Vergleich hat sich auch gezeigt, dass Luxemburgische Projekte in Bezug auf Größe und Finanzvolumen den Entwicklungen in anderen Ländern in keiner Weise nachstehen.

Im Laufe der Diskussion wurden durch Yves Biwer die Erfahrungen der öffentlich-privaten Entwicklungsgesellschaft dargestellt. Innerhalb einer solchen Gesellschaft wird von den Vorteilen beider Seiten profitiert. Die Ressourcen- und Personalstrukturen sind flexibler als in einer öffentlichen Verwaltung, gleichzeitig ist der Zugang zu Informationen und den öffentlichen Bedürfnissen und Belangen aufgrund der Nähe zu kommunalen und staatlichen Verwaltungen einfacher.

Weiterhin wurde hervorgehoben, dass der jeweilige Kontext des Projektes – sowohl städtebaulich als auch historisch oder sozial – bei der Planung eine zentrale Rolle spielt. Die Erfolgskriterien sollten immer kontextabhängig definiert werden. Aus der Forschung Erfahrungen von ESPON wird deutlich, wie wichtig es ist den Kontext und die die „Identität“ einer Fläche mit in die Planung einzubeziehen.

Die Arbeitsbereiche der beiden Experten behandeln Großprojekte auf unterschiedlichen Ebenen und mit unterschiedlichen Herangehensweisen. Nichtsdestotrotz lassen sich aus dem Gespräch allgemeine Schlussfolgerungen zu Großprojekten ziehen sowie Luxemburgische Projekte in einen größeren Kontext setzen.

Handsaufnahme

beschleunigen?
die Gewalt nicht schwächen
eigen Interessen
oder / privat Einvernehmen
resser
Zähen: rechtlich &
rechtliche Veränderungen
ist "verlostdat" = Virspill, net
ist verlust weil nicht klar
worum es geht ("Umgriß")
Schlichtheit / klare Positionen
fehlt manchmal
wenn ein "fies" Prozessor huet,
huet dat e Gras
Interessenebwägung Ministerien
"inexistent Landesplanung"
-> Konsens
-> Konsens / Aufführung / Aufführung
-> experimentieren

- Planung kann / muss
Umsetzung muss mit
deren Zielen
→ von Fokus zu
zielen gezielt
- Rollen definieren
- Flexibilität / F
- Prozeduren
demonstrieren
- evolutive Me
-> Fortschreib
- Interessi / ke
van der Proz
- integriert
- Scope defi
- klarer Plan
- Offenheit
bei aller
- Erfolgs
- experimentieren

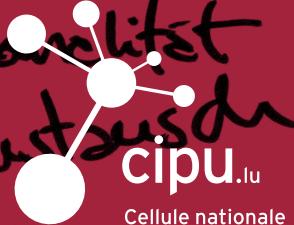
gierig
derein abrufen,

/ Zuständigkeiten
ausreichend
spezifizieren als
Instrument
erplanen

Spalte 1 / Priorisierung
nach
Wert!

lineieren
Entwicklungsphasen

für Zusammenarbeit
professionell
auszustatten



Cellule nationale
d'information
pour la politique
urbaine

teilen
Inhalt von Politik
mit

- Koordinierung
Commitment zum Projekt
- Stile / Lenkungsgruppe
- Projektplan mit Zielen & Su
- Plan Directeur / Masterplan
als gemeinsame Verständnis
- ↳ Ziele
- ↳ Zeitplan
- ↳ Rollen
- ↳ Funktionen

Prozesse

Gruppe 1

- Ideen / Décisions
- ↳ Ideen
- ↳ Organisations / Strukturen / Pro
- ↳ Transparenz von diesen P

→ vorhabenbezogener BPlan
für kleinere Projekte / k

→ transparente Verfahren

↳ Cahier des charges g

→ Politik "mitnehmen"

Dokumentation des CIPU-Workshops
am 8. Mai 2019 in Belval



Bestandsaufnahme

- muss man beschleunigen?
- politische Commitment / Interessen, Interessenlagen, Interessen
- öffentlich / privat Einvernehmen
- ↳ Interessen
- lange Zeiten: rechtlich & juristische Veränderungen
- Zeit "verloren" = **Verspill / net** (Prozedur)
- Zeitverlust weil nicht klar warum es geht ("Umgriff")
- **Ehrlichkeit** / klare Positionen fehlt manchmal
- Wann ein "neuer" Prozess startet, huet dat a Grand
- Interessenauswogung / Ministerien
- "inexistent Landesplanung"
 - ↳ fehlende Konsens
 - ↳ fehlend Präzision / Abläufe
 - ↳ Koordinierung
- Flexibilität fehlt wegen früher Festlegung

Handlungsbedarf

- **Planung kann / muss dauern.** Umsetzung muss mehr Zeit haben
- von Urau zu jüdderen abstimmen, zu einer gezielt
- Rollen definieren / Zuständigkeiten
- **Flexibilität / Planungssicherheit**
- **Prozeduren respektieren** als Planungsinstrument
- **evolutive Masterpläne** / Fortschreibung
- Interessi / Kompetenz / Priorität von der Politik
- **integriert planen!**
- **Scope definieren**
- klar **Planungsschritte**
- Offenheit für Zusatznutzung bei aller Professionalität
- Erfahrungsaustausch
- experimentieren
- **Commitment von Politik & Beamten inwert d' Zeit**

Maßnahmen

- **Verabsiedlungsphase** entscheidend für Urau & Qualität
- **Koordinierung** besteht Akteuren, Commitment zum Projekt
- Stuvi / Leitungskomitee
- Projektplay mit Zieler & Stuvi
- **Plan Director / Masterplanung** als gemeinsam Verständnis
 - ↳ Ziele
 - ↳ Rollen
 - ↳ Prozedur
 - ↳ Zeitplan
 - ↳ Funktionen / Details
- **klare Décisionen** (Simplification)
 - ↳ accord tacite net d' leistung
 - ↳ klar déclinaison
 - ↳ Organisations / Struktur / Prioritäten
 - ↳ Transparenz von diesen Prozeduren
- **rauhäderbezogener BPlan / PAP** für kleinere Projekte / konkretere
- **Transparenz Verfahren**
 - ↳ collier des choses gemeinsam
- Politik "mitnehmen"
- auf regionalen / nationalen Niveau de Kader setzen

Prozesse (Gruppe 1)



Ausgangslage

Wie kann die Planung und Umsetzung von Großprojekten beschleunigt werden?

Ausgangspunkt der Diskussion war die Frage, ob die Planung von Großprojekten tatsächlich beschleunigt werden müsse. Die Teilnehmer waren durchweg der Meinung, dass dies nicht erforderlich sei und dass die wesentlichen Herausforderungen der Planungsprozesse nicht bei der Dauer oder ihrer Geschwindigkeit liegen, sondern vielmehr in der Qualität der Prozesse und der Ergebnisse. Generell wurde festgestellt, dass in den vergangenen Jahren bereits viele Fortschritte erzielt wurden, neue Prozessformen ausprobiert wurden und sich generell eine bessere Kooperationskultur zwischen den unterschiedlichen Akteuren herausgebildet hat.

Nichtsdestotrotz wurden einige wesentliche Herausforderungen für die Planung von Großprojekten festgestellt:

- » Auf nationaler Ebene müssen grundlegende Entscheidungen zum Kontext eines Großprojektes getroffen werden. Aufgrund einer fehlenden Vorbereitung und Abstimmung auf nationaler Ebene und einem fehlenden Konsens zur Entwicklung des Landes, müssen nationale Fragestellungen auf lokaler Ebene behandelt und entschieden werden.
- » Städtebauliche Großprojekte erstrecken sich in ihrer Planung und Umsetzung über mehrere Legislaturen. Es ist wichtig, dass über längere Zeiten ein politisches Engagement zu einem Projekt besteht und das Interesse der politischen Entscheider nicht verloren geht.
- » Die Koordination und der Austausch der betroffenen Akteure bilden die Grundlage eines Planungsprozesses. Hierbei mangelte es in der Vergangenheit z.T. an Ehrlichkeit und der klaren Festlegung auf eine Position. Problematisch ist auch die Abstimmung zwischen den staatlichen und privaten Akteuren sowie die Interessensabwägung zwischen den unterschiedlichen Fachplanungen und Interessen.
- » Über die Dauer eines Planungsprozesses finden eine Reihe von Veränderungen statt, welche berücksichtigt werden müssen. So sind u.a. in den letzten Jahren in der planungsrelevanten Gesetzgebung in Luxemburg viele Veränderungen vorgenommen worden. Rückblickend sind dadurch rechtliche Unsicherheiten entstanden, welche Entscheidungen aus der Vergangenheit in Frage gestellt haben.
- » Generell erfordert das luxemburgische System der Kommunalplanung relativ frühe Festlegungen. In der Praxis hat dies sowohl Vor- als auch Nachteile – dabei ist darauf zu achten, dass in späteren Planungsebenen noch ausreichend Flexibilität vorhanden ist, um auf sich ändernde Rahmenbedingungen zu reagieren.
- » Zeitverluste in einem Planungsprozess entstehen nicht durch die formellen Planungsverfahren, sondern durch die vorbereitenden Phasen vorher. „Prozeduren“ werden nur dann zum Problem, wenn sie nicht gut vorbereitet sind und ein Projekt nicht gut genug mit den betroffenen Akteuren abgestimmt wurde.



Zielstellung

Wie kann die Planung und Umsetzung von Großprojekten beschleunigt werden?

- » **Planung braucht Zeit:** Eine gute Vorbereitung ermöglicht die effiziente Umsetzung eines Projektes und sichert Qualität im Ergebnis.
- » **Professionelle Planungsprozesse:** Integrierte Planung bedeutet die Beteiligung aller relevanten Akteure sowie aller betroffenen Fachbereiche. Dabei muss ein Ausgleich zwischen Planungssicherheit und Flexibilität gefunden werden.
- » **Verantwortung übernehmen:** Die betroffenen Akteure müssen von Anfang an eingebunden werden. Dabei müssen Rollen und Zuständigkeiten definiert werden, um Abstimmungsprozesse effizient zu gestalten und klare Entscheidungen zu treffen.
- » **„Commitment“ von Politik und Verwaltung:** Das Engagement der öffentlichen Entscheider und Behörden muss über die gesamte Dauer eines Planungs- und Umsetzungsprozesses garantiert sein.
- » **Prozeduren respektieren:** Formelle Planungsverfahren sind ein demokratisches Instrument und müssen als solche ernst genommen werden. Sie sind weder Selbstzweck noch ein Zeitverlust, sondern eine unersetzbare Etappe eines guten Planungsprozesses.
- » **Offen sein, flexibel bleiben:** Planungs- und Umsetzungsprozesse müssen stetig weiterentwickelt und verbessert werden. Hierzu braucht es einen Erfahrungsaustausch auf nationaler Ebene, die Lust zu Experimentieren und eine Offenheit gegenüber kreativen Lösungen.



Maßnahmen / Empfehlungen

Wie kann die Planung und Umsetzung von Großprojekten beschleunigt werden?

1	Rahmenbedingungen	Zuständigkeit
	Die Vorbereitungsphase ist entscheidend für die Geschwindigkeit und Qualität eines Planungsprozesses. Von Anfang an müssen Bedarfe und Budget definiert werden.	Planungsträger
	Zu Beginn eines Prozesses müssen die unterschiedlichen betroffenen Akteure (Eigentümer, ...) eine gemeinsame Zielstellung sowie den „Scope“ eines Projektes (z.B. Planungsbereich, mögliche Konflikte und Synergien, ...) definieren.	Beteiligte Akteure
	Der Kontext eines Großprojektes ist in Luxemburg fast immer national. Auf regionaler / nationaler Ebene müssen daher frühzeitig Rahmenbedingungen geklärt und festgelegt werden.	Gemeinden / Staat
2	Planungsprozesse	Zuständigkeit
	Ein städtebauliches Großprojekt erfordert ein professionelles Projektmanagement, im Rahmen dessen Planungsphasen, Zeitpläne und Zuständigkeiten definiert werden. Die richtigen Ansprechpartner müssen bei allen Akteuren identifiziert werden und die notwendigen Ressourcen erhalten werden, um den Prozess zu begleiten.	Planungsträger
	Die Koordination zwischen den betroffenen Akteuren bildet das Grundgerüst des Prozesses. Diese müssen zusammengebracht werden und gemeinsam sind Fragen und Lösungsansätze zu diskutieren sowie Entscheidungen zu treffen. Die politischen Entscheider sind auf allen Ebenen von Anfang an einzubinden.	Planungsträger
	Die Zielstellung eines Projektes und das Lastenheft ist gemeinsam mit den beteiligten Akteuren zu entwickeln. Diese müssen Entscheidungen mittragen und im Laufe des Planungsprozesses auf deren Einhaltung achten.	Beteiligte Akteure
	Angesichts der Herausforderungen, denen sich Großprojekte gegenübersehen, sind transparente Verfahren unabdingbar. Frühzeitige Information und Beteiligung der Öffentlichkeit sollte zum Standard bei der Planung großer Vorhaben werden.	Planungsträger, Genehmigungsbehörden
	Ein Planungsprozess endet nicht mit dem Anfang der Umsetzung des Projektes. Die beteiligten Akteure sind auch verantwortlich für die Kontrolle der Zielerreichung, die Nachjustierung der Pläne / Vorgehensweisen sowie die Begleitung der Umsetzung.	Beteiligte Akteure

3	Masterplan	Zuständigkeit
	<p>Ein Masterplan dient zunächst der Dokumentation des gemeinsamen Projekt- und Planungsverständnisses der unterschiedlichen beteiligten Akteure. Auf Grundlage eines Lastenheftes werden Ziele und Vorgehensweisen definiert. Diese Aussagen werden nicht einseitig durch den Planungsträger formuliert, sondern sind Ergebnis eines Planungs- und Abstimmungsprozesses mit betroffenen Akteuren sowie der Öffentlichkeit.</p>	Beteiligte Akteure
	<p>Grundlegender Inhalt eines Masterplans bleiben das städtebauliche Konzept, Aussagen zu Funktionen, Dichten, Mobilität, Freiraumplanung usw. Es ist darauf zu achten, dass diese genügend Spielraum lassen, um die städtebauliche Struktur eines Projektes so anzupassen, dass über längere Planungs- und Umsetzungszeiträume die nötige Flexibilität erhalten bleibt.</p>	Planungsteam
	<p>Neben den inhaltlichen Aussagen sollte ein Masterplan auch einen Zeitplan sowie die erforderlichen Planungsverfahren beinhalten. Neben der Planung sind Umsetzungsschritte zu definieren, bei welchen klare Zuständigkeiten und Rollen festgehalten werden.</p>	Planungsträger
	<p>Masterpläne müssen so gestaltet werden, dass sie sich weiterentwickeln können. Über Qualifizierungs- oder Evaluierungsverfahren können Sie über längere Zeiträume relevant bleiben. Zuständigkeiten und Vorgehensweisen sind bereits im Voraus zu definieren.</p>	Beteiligte Akteure

4	Entscheidungen	Zuständigkeit
	<p>Komplexe Planungsprozesse brauchen klare Vorgaben und Entscheidungen seitens der Genehmigungsbehörden. Planungssicherheit muss auch in Übergangsphasen, z.B. bei gesetzlichen oder politischen Veränderungen, gegeben sein. Entscheidungen müssen transparent und objektiv getroffen werden; Parteipolitik darf dabei keine Rolle spielen.</p>	Genehmigungsbehörden
	<p>Entscheidungen müssen innerhalb von vordefinierten Fristen getroffen und kommuniziert werden. Das Prinzip der stillschweigenden Genehmigung („ac-cord tacite“) ist für weitreichende Entscheidungen keine Lösung; es besteht das Risiko, dass hierbei kein ausreichendes „commitment“ zu einer Entscheidung besteht und diese dauerhaft nicht umsetzungsfähig ist.</p>	Genehmigungsbehörden
	<p>Staatliche und kommunale Genehmigungsbehörden müssen sich so aufstellen, organisieren und Prioritäten definieren, dass die erforderlichen Entscheidungen innerhalb der vordefinierten Fristen getroffen und kommuniziert werden können.</p>	Genehmigungsbehörden
	<p>Planungsprozesse müssen proaktiv durch die Genehmigungsbehörden begleitet werden, um frühzeitige Stolpersteine zu identifizieren und die richtigen Vorgehensweisen und Abstimmungsschritte im Projektplan vorzusehen. Dies betrifft vor allem auch die territorial zuständigen Gemeinden.</p>	Gemeinden, Verwaltungen

4	Entscheidungen	Zuständigkeit
	Genehmigungsprozesse und Verfahren müssen transparenter werden. Die Möglichkeiten der Digitalisierung können genutzt werden, um den betroffenen Akteuren mehr Informationen zum Fortschreiten eines Verfahrens zu liefern und so Verfahren nachvollziehbarer zu gestalten.	Genehmigungsbehörden
5	Instrumente	Zuständigkeit
	In Luxemburg sind unterschiedliche Akteure im Bereich der Planung von städtebaulichen Großprojekten tätig. Sowohl auf Seiten der Planer als auch auf Seiten der Bauherren gilt es, aus Erfahrungen zu lernen und einen stetigen Erfahrungsaustausch vorzusehen.	Planungsträger
	Im Rahmen von städtebaulichen Großprojekten können, so wie bei der Planung von Belval, neue planerische Instrumente ausprobiert werden. Ein Beispiel hierfür wäre die Möglichkeit eines vereinfachten PAP-Formates, ähnlich jenem des „vorhabenbezogenen Bebauungsplanes“ in Deutschland für kleinere Teilvorhaben, welche in der Planung ohnehin bereits weit fortgeschritten sind (z.B. für größere öffentliche Infrastrukturen, Schulen usw.).	Ministerien

✓ uninteressante Gebäude / Fassaden
+ fehlende Maßstabslichkeit

Kleinste

Mischnutzung fehlt
Starke Trennung von Wohnen / Arbeiten

Zusammenhängender öffentlicher Raum
- fehlt + Autodominanz
= Restraum)

"richtige" Dichtung
Ausgeglichenes Wohnen / Arbeiten

↳ Typologien
↳ soziale Mischung
Stärkung des öffentlichen Raums
Flexibilität des öffentlichen Raums

Vernetzung (Mobilität)

↳ alt + jung
Entsiedelung / Entstädterung

Keit schaffen

+ zwischen
• Freizeit/Erholung
schen
ung
mfl. Raumes
att. Raumes



Maßnahm

Kleinteiligkeit

- Kleine Flächen/Grundstückseigentümer
- Diversität in der Fassade
- Gestaltungssatzung

- aktive Ansprache der Wirtschaft
- anpassungsgesetzte Architekten wählen

Urbanität

- Gruppe 2
- flexible Arbeitszeiten + Co-work
+ Start-up-Bereiche + Kreativ-

- Vernetzung von Außen- & Innenraum
- attraktive Erdgeschosse
- Veranstaltungen
- mobiles Mobiliar

- Ausbau Vernetzung
- Anbindung an ÖPNV
Mobilität
Dokumentation des CIPU-Workshops
öffentlicher Platz/Park am 8. Mai 2019 in Belval
zum 2. ...
inf...
... als Bingeschicht



Städtebauliche Großprojekte Workshop am 8. Mai 2019 in Esch-Belval		
Gruppe 2: Urbanität	Bestandsaufnahme	Handlungsbedarf
	<p>große Eigentümer / Flächen + uninteressante Gebäude / Fassaden + fehlende Maßstäblichkeit</p> <p>Mischnutzung fehlt → starke Trennung von Wohnen / Arbeiten</p> <p>zusammenhängender öffentlicher Raum fehlt + Autodominanz (öffentlicher Raum = Raum für alle)</p> <p>Anonymität</p>	<p>Kleinteiligkeit schaffen</p> <p>richtige "Dicke" Gleichgewicht zwischen Wohnen / Arbeiten / Freizeit / Erholung ↳ Typologien mischen ↳ soziale Mischung</p> <p>Stärkung des öffentl. Raumes Flexibilität des öffentl. Raumes</p> <p>Vernetzung (Risibilität + Mischnutzung) ↳ alt + neu</p> <p>Entsiedelung / Entwicklung Zeit lassen</p> <p>Identität / Gemeinschaft schaffen</p>
		<p>Maßnahmen</p> <p>Kleinteiligkeit schaffen</p> <ul style="list-style-type: none"> - kleine Flächen / Grundstücke / viele Eigentümer - Diversität in der Fassadengestaltung - Gestaltungssatzung <p>- aktive Ansprache der wirtschaftlichen Akteure</p> <p>- richtige / angepasste Architektur wählen</p> <p>- flexible Arbeitszeiten + Co-working - Spaces + Start - up - Bereiche + Kreative</p> <p>- Vernetzung von Außen- & Innenräumen</p> <p>- attraktive Erdgeschosse</p> <p>- Veranstaltungen</p> <p>- mobiles Kabinett</p> <p>- Ausbauen Wegenetz Mobilität Dose</p> <p>- Anbindung an ÖPNV</p> <p>öffentlicher Platz / Park als Bindeglied</p> <p>intelligente zeitliche Phasierung Wohnungsbau in früher Phase fordern Bürgerbeteiligung Baugruppen / alternative Wohnformen ressourcen humaines</p>

Urbanität (Gruppe 2)



Ausgangslage

Wie kann im Rahmen von Großprojekten Urbanität geschaffen / gefördert werden?

Der Austausch zwischen den Akteuren hat gezeigt, dass Urbanität ein wichtiges inhaltliches Ziel von Großprojekten ist. Die Diskussion drehte sich um städtebaulichen Qualität und der tatsächlichen Nutzung des Quartiers durch Bewohner und Besucher. Es wurde hervorgehoben, dass die Entstehung von Urbanität in großmaßstäblichen Projekten Zeit braucht und dies in der Phasierung der Umsetzung berücksichtigt werden muss. Neben der zeitlich intelligenten Phasierung der Entwicklung ist es wichtig, den Wohnungsbau in einer frühen Phase zu fördern, um frühzeitig schon eine gewisse kritische Masse im Quartier zu erreichen.

In einem ersten Schritt wurden die verschiedenen Problempunkte genannt, die in bekannten Beispielen von Großprojekten der Entstehung von Urbanität entgegenstehen:

- » Viele Großprojekte weisen Parzellengrößen und Eigentümerstrukturen auf, die dazu führen, dass überwiegend entsprechend großformatige Gebäude entstehen. Überdimensionierten baulichen Strukturen, denen es an menschlicher Maßstabslichkeit fehlt, lassen den Nutzer des öffentlichen Raumes „sich verloren fühlen“ oder geben ihm das Gefühl, „nicht am richtigen Platz“ zu sein.
- » Oftmals herrscht in den heutigen großen Quartieren immer noch eine starke Ausrichtung auf das Auto. Der eigentliche öffentliche Raum, in dem sich Fußgänger bzw. Nutzer anderer Mobilitätsformen fortbewegen und soziale Interaktionen stattfinden können, beschränkt sich auf den übrigbleibenden Restraum zwischen Straßenraum, Parkplätzen und Gebäuden. Dieser Mangel an einem zusammenhängenden öffentlichen Raum erschwert die Entstehung von Urbanität.
- » Fehlende Mischnutzung bzw. das „falsche“ Gleichgewicht an Funktionen führen zu „untergenutzten“ Zeiträumen. Eine Trennung der Funktionen, wie beispielsweise Wohnen, Arbeiten und Freizeit, führt dazu, dass manche Bereiche zu bestimmten Zeiten nicht genutzt und somit leer und unbelebt sind.
- » Eine fehlende Vernetzung mit Bestandsquartieren bzw. eine mangelnde Integration der neuen Strukturen in das Gesamtgefüge der Stadt oder Gemeinde bringt Akzeptanz-Probleme mit sich. Neue Strukturen müssen für interessant und erreichbar sein, um dauerhaft genutzt und belebt zu werden. Gleichzeitig müssen die Bewohner und Nutzer des neuen Quartieres auch die bestehenden Strukturen in den älteren Quartieren erreichen können. Ziel ist eine gewisse Komplementarität der Nutzungen in den unterschiedlichen Quartieren.
- » Das Zusammenspiel der verschiedenen zuvor genannten Problempunkte bringt eine gewisse Anonymität mit sich, die bis zu einem bestimmten Punkt zum urbanen Leben auch dazu gehört. Es bleibt aber auch hierbei eine Frage des Gleichgewichtes, denn für das Wohlbefinden und die Identifizierung ist soziale Interaktion und ein Gemeinschaftsgefühl nötig.
- » Die Etablierung eines neuen Quartieres im Bestandsumfeld, die Inanspruchnahme und Nutzung der neuen Strukturen durch unterschiedliche Bevölkerungsgruppen und somit die Entwicklung eines urbanen Charakters brauchen eine gewisse Zeit. Der Erfolg oder Misserfolg eines Großprojektes sollte nicht vorschnell anhand der erreichten oder (noch) fehlenden Urbanität bewertet werden.



Zielstellung

Wie kann im Rahmen von Großprojekten
Urbanität geschaffen / gefördert werden?

- » **Kleinteiligkeit schaffen:** Kleinteilige Strukturen auf einem menschlichen Maßstab und eine dadurch entstehende gestalterische und architektonische Diversität machen den öffentlichen Raum attraktiver und fördern somit seine Aufenthaltsqualität und Belebung.
- » **„richtige Dichte“ und Nutzungsgleichgewicht:** Die unterschiedlichen Ansprüche an das Wohnen, Arbeiten und die Erholung müssen innerhalb eines Quartieres erfüllt werden. Hierfür ist es wichtig, ein Gleichgewicht zwischen den unterschiedlichen Nutzungen und Ansprüchen sowie die richtige städtebauliche Dichte zu finden, um ein durchweg attraktives und belebtes Quartier zu schaffen. Weiterhin soll eine soziale und intergenerationale Durchmischung der Bewohner erzielt werden.
- » **Stärkung des öffentlichen Raumes:** Die Gestaltung des öffentlichen Raumes hat einen starken Einfluss auf seine Nutzung und Inanspruchnahme durch die Menschen. Um ein attraktives und urbanes Quartier zu entwickeln, ist es somit von Bedeutung, den öffentlichen Raum entsprechend zu gestalten. Gleichzeitig muss er eine gewisse Nutzungsflexibilität gewährleisten, um durch bestimmte Bevölkerungsgruppen angeeignet und genutzt zu werden.
- » **Vernetzung von Bestand und Neubau:** Sowohl die räumliche Vernetzung als auch die Komplementarität der Nutzungen von den bestehenden und den neuen Strukturen müssen bei der Planung und in der Umsetzung eines Großprojektes berücksichtigt werden. Die unterschiedlichen Nutzungen müssen untereinander durch attraktive Wegeverbindungen und/ oder den ÖPNV vernetzt sein, um eine gute Erreichbarkeit zu gewährleisten.
- » **Gemeinschaft und Identität schaffen:** Bewohner und Nutzer eines Quartieres, die sich in ihrem Quartier wohl fühlen und sich mit ihm identifizieren können, tragen erheblich zur Belebung des Raumes bei. Soziale Interaktionen und ein daraus resultierendes Gemeinschaftsgefühl können durch entsprechend gestaltete öffentliche Räume aber auch durch Veranstaltungen oder die Förderung entsprechender Nutzungen/Angebote und alternative Wohnformen unterstützt werden.



Maßnahmen / Empfehlungen

Wie kann im Rahmen von Großprojekten Urbanität geschaffen / gefördert werden?

1	Rahmenbedingungen und Planungsgrundlagen	Zuständigkeit
	Im Vorfeld der detaillierten Planung sollte über die gewünschte Maßstäblichkeit des Projektes nachgedacht und gewünschte Parzellengrößen definiert werden. Hierüber kann die zukünftige Eigentümerstruktur gesteuert und wenn gewünscht die Klein- bzw. Großteiligkeit des Projektes beeinflusst werden.	Planungsträger, Planungsteam
	Mit dem Aufstellen von Gestaltungsvorgaben im PAP oder im Rahmen eines „manuel urbain / paysager“, in der sowohl Farben und Materialien als auch Details zur Ausgestaltung der Fassaden vorgegeben werden, kann die Diversität und das optische Erscheinungsbild der zukünftigen Gebäude und des öffentlichen Raumes gesteuert werden. Große bzw. lange Fassaden sollten abwechslungsreich gestaltet sein, indem beispielsweise in regelmäßigen Abständen die Gestaltung wechselt, um einen Eindruck von Kleinteiligkeit zu vermitteln.	Planungsträger, Planungsteam
	Der urbane Charakter eines Viertels entsteht unter anderem durch die städtebauliche Dichte und Mischnutzungen. Damit das Quartier und der öffentliche Raum durchgängig belebt sind, müssen insbesondere die verschiedenen Nutzungen in einem ausgeglichenen Verhältnis zueinanderstehen. Städtebauliche Vorgaben bezüglich der Bebauungsdichte, der gewünschten Typologien und der gewünschten Nutzungen auf der betroffenen Fläche müssen im Voraus auf Ebene des PAG bestimmt werden.	Gemeinde

2	Planungsprozess	Zuständigkeit
	Die Entstehung von Urbanität benötigt neben den unterschiedlichen planerischen und gestalterischen Elementen vor allem Zeit und eine gewisse kritische Masse. Im Rahmen des Planungsprozesses ist es somit wichtig, die Entwicklung des Großprojektes im Voraus intelligent zeitlich zu phasieren und u.a. den Wohnungsbau in einer frühen Phase des Projektes zu fördern.	Planungsträger
	Zur Förderung der Identität der Bevölkerung mit dem zukünftigen Quartier bzw. Großprojekt ist eine frühzeitige Bürgerbeteiligung in den unterschiedlichen Schritten des Planungsprozesses hilfreich. Zu einem frühen Zeitpunkt erreicht man vor allem die bereits ansässigen Bewohner der bestehenden Nachbarquartiere, die ebenfalls für das Projekt gewonnen werden müssen, da sie potenzielle Nutzer des zukünftigen öffentlichen Raumes und der entstehenden Angebote sind. Die Beteiligung sollte über den gesamten Verlauf des Planungs- und Umsetzungsprozesses am Leben gehalten werden.	Planungsträger

2	Planungsprozess	Zuständigkeit
	Für die erfolgreiche Umsetzung des Planungsprozesses eines Großprojektes sind ausreichend personelle Ressourcen vorzusehen. Insbesondere die Umsetzung von Bürgerbeteiligungsprozessen oder die gezielte Ansprache von wirtschaftlichen Akteuren sind sowohl zeitaufwendig als auch personalintensiv. Für die Schaffung einer Identität mit dem neuen Quartier und die bedarfsgerechte Gestaltung des Angebotes an unterschiedlichen Nutzungen und Dienstleistungen sind solche Schritte jedoch von großer Bedeutung.	Planungsträger
	Die Umsetzung von Baugruppen bzw. alternativen Wohnformen in einem neuen Quartier kann die Identität und das Gemeinschaftsgefühl der betroffenen Bevölkerungsgruppe fördern. Die Entscheidung, solche Projekte im Rahmen des Großprojektes zu realisieren, sollte frühzeitig getroffen werden, damit die nötigen Strukturen geschaffen und die entsprechenden Flächen in der Planung schon vorgesehen werden können. Die Integration solcher alternativen Wohnformen kann u.a. die soziale Mischung innerhalb eines Quartiers fördern und unterschiedliche Nutzergruppen ansprechen.	Planungsträger

3	Städtebaulich Quartiersgestaltung/-planung	Zuständigkeit
	Zur Stärkung des öffentlichen Raumes müssen die Erdgeschosse der Gebäude innerhalb des neuen Quartiers attraktiv sein, sowohl in ihrer Gestaltung als auch in ihrem Angebot. Im Vorfeld des Bezugs der Geschäftsräume sollte eine Entscheidung über die gewünschten Nutzungen getroffen werden und die entsprechenden (wirtschaftlichen) Akteure angesprochen werden. Für die Gestaltung des Erdgeschossbereiches kann auf Gestaltungsvorgaben zurückgegriffen werden. Die gestalterische Vernetzung von Außen- und Innenräumen kann zu einer Aufwertung des öffentlichen Raumes beitragen. Gastronomiebetriebe mit einer Terrasse sind beispielsweise eine gute Möglichkeit für eine solche Verknüpfung von Außen- und Innenbereichen im Erdgeschoß.	Planungsträger, Planungsteam
	Das städtebauliche Konzept muss eine den gewünschten Nutzungen und Dichten angepasste Gestaltung aufweisen. Hierfür sind unter anderem entsprechende Typologien und Architekturen zu wählen und möglichst zu mischen. Insbesondere mit einer Mischung an verschiedenen Wohntypologien und Wohnungsgrößen entsteht auch eine soziale Mischung, die ebenfalls zur Urbanität eines Quartieres beiträgt.	Planungsträger, Planungsteam
	Im Rahmen der Nutzungsmischung sollten im Nutzungskonzept auch alternative und moderne Nutzungen wie Co-working-spaces, Start-up-bereiche und Ateliers für Kreative vorgesehen werden. Diese Nutzungen tragen zu einer weiteren Belebung und auch zur sozialen Durchmischung eines Quartiers bei.	Planungsträger, Planungsteam
	Öffentliche Plätze und Parks können als gestalterisches und räumliches Bindeglied zwischen Bestandsquartieren und neuen Quartieren fungieren. Weiterhin übernehmen sie eine wichtige soziale Funktion, da sie Erholungs- und Begegnungsräume darstellen. Zur Unterstützung ihrer vernetzenden Funktion sind sie mit einem attraktiven Wegenetz der Mobilité Douce auszustatten.	Planungsträger, Planungsteam, Gemeinde

3	Städtebaulich Quartiersgestaltung/-planung	Zuständigkeit
	Kurze Wege und allgemein eine gute Vernetzung innerhalb des Quartieres aber auch eine gute Verbindung zwischen bestehenden und neuen Strukturen fördern die Nutzung von alternativen Fortbewegungsformen, die unter anderem zur Belebung des öffentlichen Raumes und zu sozialen Interaktionen beitragen. Dabei ist neben einem guten Wegenetz der Mobilité Douce auch eine gute Anbindung an den ÖPNV bereitzustellen.	Gemeinde, Planungsträger, Verkehrsbetriebe, ...
4	Weitere Ansätze	Zuständigkeit
	Zur Belebung des öffentlichen Raumes zu untypischen Zeiten, beispielsweise während der klassischen Arbeitszeiten, sind neben einer entsprechenden Funktionsmischung auch die Arbeits- und Nutzungszeiten der Gebäude von Bedeutung. Flexible Arbeitszeitmodelle oder Home-Office-Lösungen haben einen Einfluss auf die Nutzungszeiträume in den Quartieren.	Betroffene Akteure
	Veranstaltungen im öffentlichen Raum tragen sowohl zur Belebung des Quartiers als auch zu sozialen Interaktionen und dem Entstehen eines Gemeinschaftsgefühls bei. Der öffentliche Raum ist entsprechend zu gestalten, dass er auch zu solchen Anlässen genutzt werden kann. Weiterhin sind die ansässigen Bewohner, Vereine, Geschäftstreibenden und sonstigen Akteure im Quartier zur Umsetzung solcher Veranstaltungen zu aktivieren.	Bewohner, Vereine, Geschäftstreibende, ...
	Die Art der Nutzung in den Erdgeschossen hat einen Einfluss auf die Belebung und Gestaltung des öffentlichen Raumes. Insbesondere Nutzungen mit einem hohen Besucheraufkommen tragen zu einer Belebung des Quartiers bei. Betreiber solcher Angebote können durch eine aktive und gezielte Ansprache im Vorfeld für die entsprechenden Geschäftsräume gewonnen werden. Hierfür müssen im Vorfeld entsprechende Entscheidungen über die gewünschten Nutzungen in den Erdgeschossen getroffen werden und die wirtschaftlichen Akteure dann kontaktiert werden. Dieses Vorgehen ist Personal- und zeitaufwendig und muss durch einen geeigneten Akteur übernommen werden.	Planungsträger, Planungsteam, ...
	Der Bezug von Ladengeschäften im Erdgeschoss durch (gewünschte) „richtige“ Angebote braucht Zeit. In der Zwischenzeit können diese Räumlichkeiten mit Zwischennutzungen oder Pop-up-Nutzungen belebt werden. Entsprechende Akteure können über öffentliche Ausschreibungen oder direkte Ansprache erreicht werden. Insgesamt ist auf eine angemessene Menge und die richtige Phasierung von Geschäftsflächen zu achten, um nicht über ein übermäßiges Angebot Leerstände innerhalb oder außerhalb des Quartieres zu erzeugen.	Planungsträger, Bewohner, Unternehmen, ...

/ - vun hant
- a wéi évaluéiert en
1 passungsfähegen
Urbanismus
Keng Inselplanung

→ **Urban planning**

- Planung
- Anwendung
- et gese
- Projekte

Quartieren verschmelzen?
3. Quartierschaffen zum
Vorfit vun deem aueren?
Bestandsobnahme?

→ **Community**

- Jolenhäfen
- Bestandsoppr

Itfall fond
temp Greiweng net difinanz
sichtlich haet fir d' Integration

→ **Emergency fund**

- (Besch / Perk)
- Dicht d's
- Zwischennotz
dér dono we
ginn ⇒ Inte
- Verfall

ungs fähigen

↓ Mobilität
Verkehr

nismus

vertuel muss Arbeitsplatz
ihrer weien

8S prozess

denken

net ein e färde ge

Kontinuum

verschaffen

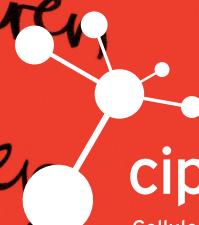
nm

diskutieren

itieren

ingen
ergerfou

atiousfördere



cipu.lu

Cellule nationale
d'information
pour la politique
urbaine

Maßnahmen

- Monitoring
- Maßnahmen
- Gelder o. plang
- Phasierung
- Wielen
- (möglichst owni Nuisa)

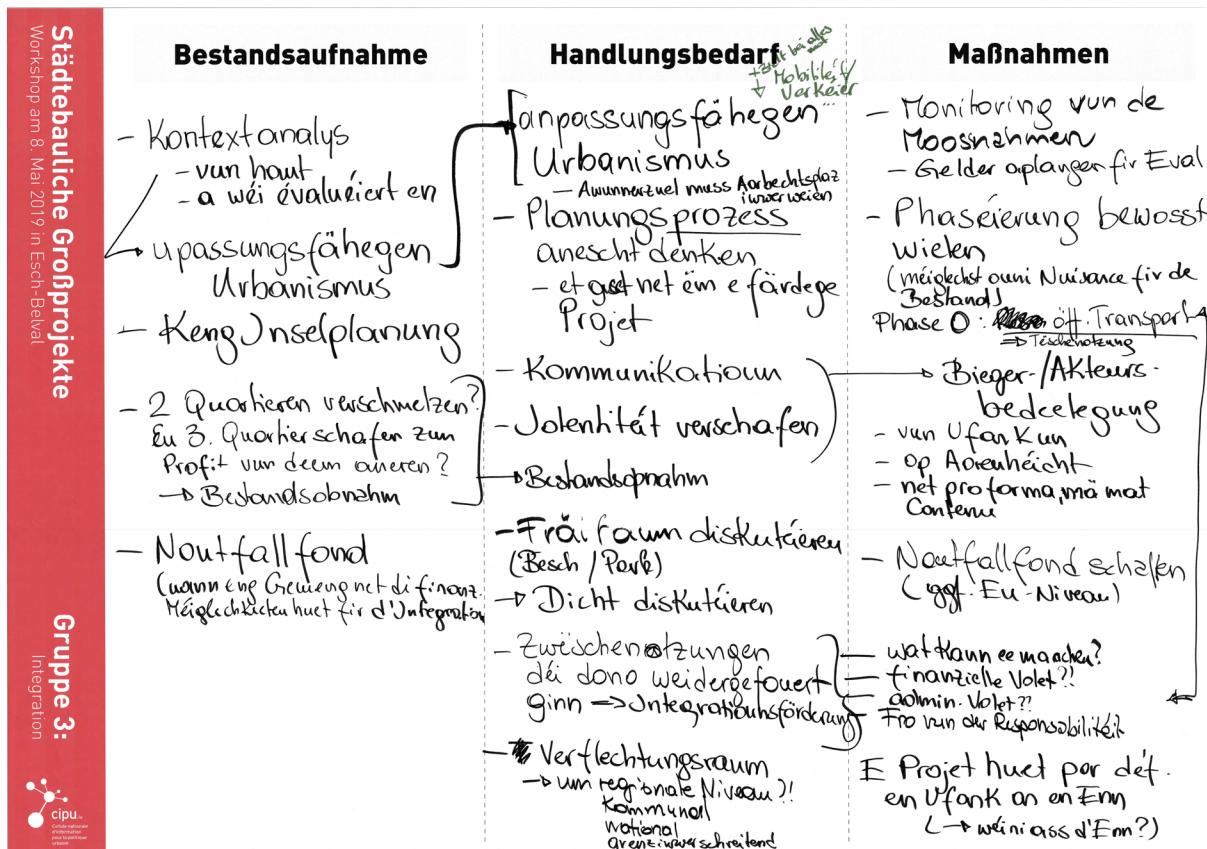
Integration

Gruppe 3

- van Uf an Kun
- op Aoreuhéicht
- net pro forma, mö mo
Contente
- Noetfallfond scha
(ggf. Eu-Niveau)

Wat kann
finanzielle Vorteile?

Dokumentation des CIPU-Workshops
am 8. Mai 2019 in Belval



Integration (Gruppe 3)



Ausgangslage

Wie kann eine bessere Integration von Großprojekten in den Bestand gewährleistet werden?

Gleich zu Beginn der Diskussion wurde deutlich, dass ein Großprojekt keine „Insel mit zwei Bergen“ sein darf. Wenn das Großprojekt in den Bestand integriert werden und Akzeptanz in der Bevölkerung finden soll, ist es als Teil des (bestehenden) Ganzen zu verstehen und zu planen. Vernetzte Planung von Anfang an ermöglicht es, einer isolierten Inselplanung entgegenzuwirken und eine gelungene Integration zu erzielen. Diese Vernetzung bezieht sich sowohl auf Gebäude, Infrastrukturen, Funktionen, Mobilität und öffentliche Einrichtungen als auch auf die Bevölkerung. Darüber hinaus gilt zu beachten, wie sich der Kontext, in dem das Großprojekt entstanden ist, über die Zeit entwickelt und verändert wird.

Dies führte zu der Auseinandersetzung mit der Fragestellung, ob es sich bei dem geplanten Großprojekt um eine Erweiterung des aktuellen Bestandes (z.B. Vergrößerung eines bestehenden Viertels) handelt oder um einen neuen Stadtteil, der komplementär zu dem existierenden Bestand entsteht. In beiden Fällen gilt bereits in der Planung einer möglichen aufkeimenden Konkurrenz zwischen dem „Alten“ und dem „Neuen“ entgegenzuwirken und etwa Verdoppelungen oder Ansiedlungen von Infrastrukturen aus Prestigegründen zu unterbinden. Dies macht eine Bedarfsanalyse über den Rand hinaus unumgänglich, so dass Angebote sich ergänzen können statt zu konkurrieren.

Die Integration in den Bestand mittels infrastruktureller und städtebaulicher Planung ist aber nur eine Seite der Medaille. Damit das Großprojekt in der Bevölkerung Akzeptanz erfahren kann, gilt

es Bürger von Anbeginn auf Augenhöhe am Planungsprozess zu beteiligen. Der Mehrwert des Großprojektes muss sowohl für die direkten Anrainer als auch die übrigen Bürger des Ortes (bzw. der Orte, bei interkommunalen Projekten) ersichtlich werden. Welche Vorteile bringt das Großprojekt und welche Auswirkungen hat es auf die Lebensqualität sowohl der Bewohner als auch der übrigen Bürger? Sind Synergien mit Nachbarn (z.B. ansässige Institutionen) möglich und ggf. eine Integration in das Großprojekt denkbar?

Maßnahmen wie Zwischennutzungen des Gebiets durch die Bürger (z.B. urban gardening) oder auch der ersten erstellten Gebäude können helfen, die Akzeptanz des Großprojektes durch die Bevölkerung zusätzlich zu fördern. Die Bevölkerung soll möglichst früh mit dem Gelände des Großprojektes vertraut gemacht werden und es nutzen. Infolge dessen ist die Zugänglichkeit des Geländes unabdingbar und etwa durch den öffentlichen Transport zu gewährleisten.

Kurz wurden auch die Anpassung der Bauten der Großprojekte an die „neuen“ Bedürfnisse und Bedarfe der Menschen angesprochen, um die Lebensqualität aller Bürger zu erhöhen: z.B. Begegnungsstätten, flexible Bauten und eine funktionale Mischung.

Einig waren sich die Teilnehmer, dass ein Umdenken des Planungsprozesses von Großprojekten unabdingbar ist, wenn die Großprojekte durch die Bevölkerung angenommen und mittelfristig Teil des Bestandes werden sollen.



Zielstellung

Wie kann eine bessere Integration von Großprojekten in den Bestand gewährleistet werden?

- » **Identität herstellen:** Damit sich ein Großprojekt in den Bestand integrieren kann, bedarf es der Akzeptanz der Bürger. Mehrwert und Verbesserung der Lebensqualität des Projektes müssen deutlich werden. Um Anrainern und Bürgern die Vorteile und Vorteile näher zu bringen, gilt es, sie als beteiligte Akteure von Beginn an in den Planungsprozess miteinzubeziehen. So lassen sich über Maßnahmen wie z.B. Zwischennutzungen und Übergangsnutzungen die Akzeptanz des Großprojektes aktiv unterstützen und Identität herstellen.
- » **Keine Inselplanung:** Unabhängig davon, ob es sich um eine erweiternde oder komplementäre Planung, ein kommunales oder interkommunales Projekt handelt, das Großprojekt soll und darf nicht für sich alleine gesehen werden. Unabdingbar ist die Vernetzung mit dem Bestand und die Einbeziehung des Verflechtungsraums in den Planungsprozess. Im Vordergrund soll die Schaffung eines Mehrwerts und die Vermeidung von Konkurrenz stehen.
- » **Planungsprozess anders denken:** Um eine Integration des Projektes in den Bestand zu fördern, muss der Planungsprozess für Großprojekte anders gedacht werden. Die Phasierung muss bewusster angegangen und gestaltet werden. Sie darf den Bürgern möglichst keine Nachteile, sondern im Idealfall Vorteile (z.B. neue Angebote, Mobilität) verschaffen. Großprojekte bedürfen einer Kontextanalyse, die sich mit den notwendigen öffentlichen Infrastrukturen und ihrer Nutzung und ggf. möglichen Umnutzung in der Zukunft auseinandersetzt. Notwendig ist ein anpassungsfähiger Städtebau, der sich einerseits nach den neuen Bedürfnissen und Bedarfen der Bürger und andererseits an die Umnutzung und Umgestaltung z.B. durch modulare und flexible Bauten richtet.



Maßnahmen / Empfehlungen

Wie kann eine bessere Integration von Großprojekten in den Bestand gewährleistet werden?

1	Kommunikation mit allen Akteuren	Zuständigkeit
	<p>Alle Akteure (privat und öffentlich) sind von Anfang an auf gleicher Augenhöhe in den Planungsprozess miteinzubeziehen; nicht pro forma, sondern mit Inhalt und Ziel. Den lokalen Bezug und Mehrwert deutlich machen, um Identität für die Anrainer und Bürger mit dem Großprojekt herzustellen, um die Akzeptanz des Großprojektes zu fördern</p>	Planungsträger, Gemeinde, Bürger
	<p>Bewusste Phasierung: Die einzelnen Phasen sollen keine Nachteile für die Anrainer und Bürger bringen, sondern im Idealfall zusätzliche Vorteile. Phase 0 muss die Einrichtung der Zugänglichkeit (mobilité douce und ÖV) zu der Fläche des zukünftigen Großprojektes sein, so dass die Bürger dieses „kennenlernen“ und Zwischennutzungen möglich werden.</p>	Planungsträger, Gemeinde

2	Planungsprozesse anders denken	Zuständigkeit
	Wie ist der Kontext heute und wie wird sich das Großprojekt in der Zukunft entwickeln? Welche Infrastrukturen werden benötigt und wie können sie ggf. (um)genutzt werden, wenn sie nicht mehr im ursprünglichen Maße benötigt werden? Dabei sind die Möglichkeiten einer anpassungsfähigen Planung, neuen Mobilitätsformen oder flexiblen Bauten zu berücksichtigen.	Planungsträger, Planungsteam, ...
	Handelt es sich um die Erweiterung eines Quartiers? Ist es ein neues Quartier, komplementär zu bereits bestehenden Vierteln? Sie bestimmen die Gestaltung und Planung der Übergänge, Ergänzungen und Synergien zu den bestehenden Quartieren (Integration in den Bestand) und bedürfen einer angepassten Kommunikation mit der Bevölkerung.	Planungsträger, Planungsteam, ...
	Es bedarf genauer Analysen, welchen Mehrwert das Großprojekt für die Fläche, ihre Umgebung und die Region bringen kann und was vor Ort wirklich gebraucht wird. Es geht darum, Doppelinfrastrukturen zu vermeiden und einer Konkurrenz zwischen dem Alt und Neu entgegenzuwirken. Vielmehr muss es darum gehen, Synergien mit bereits Ansässigen herzustellen, die Anbindung an das lokale / regionale Wegenetz und den öffentlichen Nahverkehr zu garantieren sowie die Integration in Raum und Region mitzudenken.	Planungsträger, Gemeinde, Bürger, ansässige Institutionen
	Das Verhältnis zwischen Einwohnern und Arbeitsplätzen muss im richtigen Gleichgewicht stehen. Bei dieser Diskussion ist der lokale und regionale Kontext zu beachten. Die Funktionsmischung und ihre städtebauliche Umsetzung sind entscheidend für die Integration des Viertels in den Bestand und die Belebung eines Viertels. Bei der Diskussion der baulichen und funktionalen Dichte ist das Verhältnis von Bebauung und Frei- / Grünflächen zu beachten.	Planungsträger, Gemeinde, ...
	In der Planung des Projektes sollten Zwischennutzungen eingeplant werden, um die Bürger frühzeitig mit dem Projekt vertraut zu machen. Idealerweise sollte es sich um Zwischennutzungen handeln, die anschließend als Teil des Großprojektes weitergeführt werden, z.B. Gemeinschaftsgärten.	Planungsträger, Gemeinde, Bürger

3	Monitoring der Maßnahmen	Zuständigkeit
	Von Anbeginn sind Mittel einzuplanen, um das Großprojekt nach Abschluss und angemessenem Zeitraum zu evaluieren. Die Überprüfung der Umsetzung sowie ihrer Auswirkungen ermöglicht es, aus den Projekten zu lernen und zukünftige Planungsprozesse für Großprojekte zu verbessern.	Planungsträger, Gemeinde, ...
	Wenn eine Gemeinde nicht über die notwendigen Mittel verfügt, die Entwicklung eines Großprojektes zu begleiten und entsprechende Maßnahmen zur besseren Integration in den Bestand zu gewährleisten, muss sie Möglichkeiten haben, um auf andere (nationale) Ressourcen zurückgreifen zu können	Staatliche Ebene
	Es gilt zu klären, welche Zwischennutzungen aus rechtlicher, finanzieller und administrativer Ebene möglich sind. Verantwortlichkeiten und Fragen der Haftung müssen diskutiert und definiert werden. Derzeit erschweren rechtliche und administrative Grundlagen und Prozeduren diverse Formen der Zwischennutzung von Geländen und Gebäuden.	Gemeinde, Ministerien

Handsaufnahmen

ein Selbstläufer

~~Denkt sie~~

ZWECK

Wicksichtigung v.

Synergien (bei Energie z.B.)

Verkehr / Mobilität / Infrastrukturen

Governance

wiriger Aufbau von
sozialem Gefüge

PAG als Hind

Innovation.
Impulsgeber

Energiebilanz auf

↳ zu klein. o.

↳ Kleinteilig

Freiraum

Qualität

Freiraum

oni 55

j.

Stamm

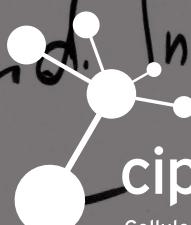
Bsp. Baufenster

Gebäude ebene
Maßstab

z. weg

- - - soziale Innovation - - -

öffentlichen Räume
ess und Innovation



cipu.
lu
Cellule nationale
d'information
pour la politique
urbaine

- - - Nutzungsänderungen - - -

Innovation

Gruppe 4

- Größere Gemeinschaftsökonomie / Besser / flexibler ökologische Konzepte
- Sharing
- Flexibilität f. geänderte Lebensverhältnisse
- Modulare Bauweise
- Umwandlbarkeit
- Split

Dokumentation des CIPU-Workshops
am 8. Mai 2019 in Belval



Bestandsaufnahme	Handlungsbedarf	Maßnahmen
Innovations <u>lackiert</u> Selbstdärf ↳ Wettbewerb Stärke Wettbewerb ↳ ZWECK	PAG als <u>Hindernis</u> f. ↳ <u>Innovation</u> Bsp. Bauantrag ↳ <u>Impulsgeber</u>	Großprojekte über Sektorpläne stellen
Wenig Berücksichtigung v. Synergien (bei Energie z.B.) Verkehr / Mobilität / Infrastruktur Governance	Energiebilanz auf Gebäudeebene ↳ zu klein als Maßstab ↳ <u>kleinteiligkeit</u> . weg	Energie- bzw. Footprint- concept f. das ganze Quartier Bsp. Bau- kästen Bsp. Preislist / Protokoll Netz Wissen ↓ Kalte Finanzierung
Schwieriger Aufbau von sozialem Gefüge	Freiraum f. soziale Innovation	<ul style="list-style-type: none"> • Größere Gemeinschaftsräume • Verbesser / gewisse öffentliche Raum • Sharing - konzentriert • Kleinpjekte/objekte
Disfunktionalität / neue Technologien	<ul style="list-style-type: none"> • Qualität d. öffentlichen Räume verbessern. Innovation • Freiraum für Nutzungsänderungen / Innovation 	<ul style="list-style-type: none"> • Flexibilität f. gemeinschaftliche Infrastrukturen / Saisonale Planung (z.B.) • Modulare Bauweise • Um funktionieren. • Modular Split flexibel bleiben

Innovation (Gruppe 4)



Ausgangslage

Wie können wir innovative(re) Großprojekte in Luxemburg realisieren?

Großprojekte in Luxemburg sind heute bereits innovativ. Sei es Belval, der Kirchberg, Ban de Gasperich, um nur die prominentesten Beispiele zu nennen, beinhalten innovative Elemente aus den Bereichen Städtebau, Architektur und Planung. Daher haben die Projekte bereits heute einen Flagship-Status erreicht, der sie über die Grenzen von Luxemburg hinweg bekannt macht.

Innovation in Großprojekten ist dabei kein Selbstläufer. Innovationen dienen immer einem speziellen Zweck und können in einem oder mehreren Teilbereichen von Großprojekten umgesetzt werden. Innovative Großprojekte sind daher nicht als Ganzes per se innovativ, sondern immer nur ein oder mehrere Teilbereiche. Innovation in Großprojekten hat daher viele Facetten und kann im Rahmen von Großprojekten daher auf verschiedenste Art gefördert werden.

Der Begriff Innovation wird im planerischen Kontext durch die verschiedenen Akteure unterschiedlich wahrgenommen – und daher verschieden interpretiert. Seien es Energiestandards, Beteiligungsprozes-

se, Architektur oder die Rückkehr zu einer Blockrandbebauung – abhängig von der Fachrichtung oder des Kontexts werden verschiedene Elemente eines Großprojekts als innovativ oder nicht innovativ angesehen und interpretiert.

Eines der Hauptprobleme bei Großprojekten in Luxemburg ist die Planungsdauer. Über den Planungs- und Realisierungszeitraum, der oft mehr als ein Jahrzehnt dauern kann, ändern sich Rahmenbedingungen, Maßstäbe und Technologien. Das heißt, eine innovative Maßnahme zu Beginn des Projekts kann zu Ende des Projekts bereits zu einem maßgeblichen Standard geworden sein.

Der Anspruch an Großprojekte, mehrere Sektoren gleichzeitig mit Innovation zu bedienen, beeinflusst den Planungsprozess und das Ergebnis. Ein Großprojekt, welches in allen Teilsektoren innovativ sein muss bedarf zahlreicher Kompromisse in der Planung und Umsetzung. Innovationen können dadurch weniger gut umgesetzt werden als in Projekten, in denen eine starke Priorisierung vorherrscht.



Zielstellung

Wie können wir innovative(re) Großprojekte in Luxemburg realisieren?

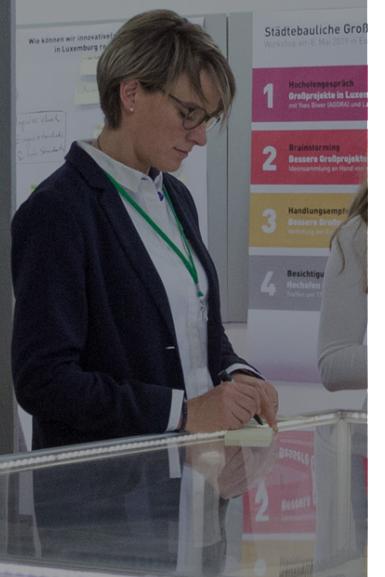
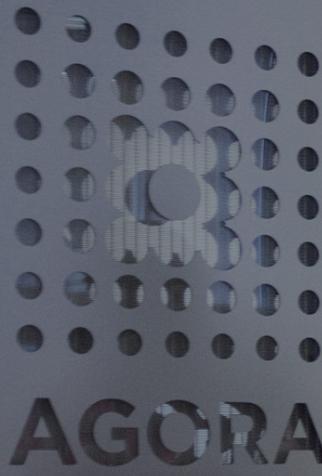
- » **Bessere Nutzung von Synergien bei Großprojekten:** Eine stärkere und bessere Vernetzung verschiedener Akteure und Sektoren kann bereits früh im Planungsprozess helfen, Synergien und Prozesse zur Innovationssteigerung von Großprojekten zu identifizieren. Beispiele dafür sind die Vernetzung von Energieproduzenten und Konsumenten (jegliche Energieformen, Strom, Wärme, Kälte, etc.).
- » **Den Menschen im Zentrum der Planung und Umsetzung von Großprojekten sehen:** Eine stärkere Berücksichtigung der Perspektive der Endnutzer von Großprojekten kann Innovation im Sinne von angepasster Planung bringen. Dabei sollten ebenfalls Möglichkeiten der Umnutzung und Änderungen vorausgesehen werden, die Großprojekte innovativer gestalten können.
- » **Höhere Flexibilität bei der Planung und Umsetzung von Großprojekten:** Technologische Änderungen und neue Maßstäbe bei der Gebäudeplanung sind nur zwei Elemente, auf die Großprojekte insgesamt vorbereitet sein müssen. Gestalten sich Großprojekte in dem Maße flexibel, dass auch zu einem fortgeschrittenen Planungsprozess die grundlegende Konzeption angepasst und verbessert werden kann, öffnet ein Großprojekt die Möglichkeit, viele neue innovative Elemente zu berücksichtigen. Ebenfalls ist die flexible Gestaltung eines Großprojekts bereits eine innovative Maßnahme.



Maßnahmen / Empfehlungen

Wie können wir innovative(re) Großprojekte in Luxemburg realisieren?

1	Innovation allgemein	Zuständigkeit
	Klare Definition von innovativen Elementen, die im Rahmen von Großprojekten bedient werden sollen. Klare Festlegung auf optionale und unabdingbare Elemente.	Planungsträger, beteiligte Akteure
	Innovationen im Rahmen von Großprojekten evaluieren und Dokumentation der „good practices“ und der Verbesserungsmöglichkeiten zur Erstellung eines Maßnahmenkatalogs zur Innovationsförderung in Großprojekten.	Nationale Ebene
2	Innovation im Großprojekt	Zuständigkeit
	Priorisierung von innovativen Elementen, die im Rahmen des Projekts berücksichtigt werden sollen: Innovatives Großprojekt in Bezug auf Energie / Wohnraum / Architektur / öffentlicher Raum / industrielles Erbe / ?	Beteiligte Akteure, Ministerien
	Aufbauend auf der Priorisierung, Erstellung von Innovationskonzepten. Innovationskonzepte als fester Bestandteil der Planungs-, Umsetzungs- und Nutzungsphase von Großprojekten als zentrale Säule, z.B. Footprint-Konzepte, Energie-Konzepte, Sharing-Strukturen, etc.	Ministerien, Planungsträger
	Großprojekte als Prozess verstehen, der Zielsetzung, Wettbewerb und Durchführung mit größtmöglicher Flexibilität und Ergebnisoffenheit gestaltet, sodass sich aus der Planung oder der Beteiligung ergebende Änderungen in jedes Element des Projektes aufgenommen werden können. Dies wendet sich auch auf die Funktionen an, die ein Großprojekt erfüllen soll, nicht ausschließlich auf Architektonische Gestaltung.	Ministerien, Planungsträger
3	Innovation in der Realisierung von Großprojekten	Zuständigkeit
	Einfluss von neuen Technologien antizipieren. Durch flexiblere Strukturen können neue Technologien oder Prozesse auch nachträglich in Planungsphase und in die realisierten Großprojekte übernommen werden: Multifunktionalität, Modulares Bauen, neue Mobilitätsformen, etc.	Beteiligte Akteure, Ministerien, Planungsteam
	Schaffung von ausreichend Freiraum für soziale Innovation zur Förderung von Urbanität und sozialer Interaktion: Innovation als Instrument den Bewohner/ Nutzer in den Fokus der Planung und Realisierung der Großprojekte zu stellen: Innovation für die Umsetzung von Sharing-Konzepte, Saisonale Planung, innovatives modulares Bauen, etc., um den Nutzern des Großprojekts einen hohen Lebensstandard durch Innovation zu gewährleisten.	Ministerien, Planungsträger, Planungsteam





Fazit

1. CIPU-Workshop 2019

Zusammenfassung

Ziel der Zusammenarbeit rund um das Thema der städtebaulichen Großprojekte im Jahr 2019 ist die Veröffentlichung eines Kataloges an Empfehlungen für die Planung und Umsetzung von „besseren“ Großprojekten in Luxemburg. Die Ergebnisse des ersten Workshops am 8. Mai 2019 unterstreichen die Relevanz dieses Themas, zeigen aber auch die Fortschritte, die in den letzten zehn Jahren in diesem Bereich in Luxemburg gemacht wurden.

Die Bestandsaufnahme hat gezeigt, in welchen Bereichen weiterer Handlungsbedarf besteht. Dazu gehören vor Allem die Optimierung der Planungs- und Umsetzungsprozesse. Deutlich wurde dabei, dass die aktuelle Situation keineswegs so schlecht ist, wie man durch regelmäßige Berichterstattung über aktuell laufende Großprojekte meinen könnte. Es gilt aus den Erfahrungen der unterschiedlichen Projekte zu lernen und gemeinsam an einer Optimierung von künftigen Planungen zu arbeiten.

Wesentliche Ergebnisse

Die Planung von „guten“ Großprojekten braucht Zeit und ausreichende Ressourcen. Die betroffenen Akteure müssen sich ihrer Verantwortung bewusst werden, Ansprechpartner benennen und diese mit ausreichenden Kompetenzen und Ressourcen ausstatten, um Planungsprozesse konstruktiv und proaktiv begleiten zu können. Vor Allem die territorial und administrativ zuständigen Gemeinden müssen sich auf politischer und fachlicher Ebene so aufstellen, dass sie der Komplexität der Begleitung eines Großprojektes gewachsen sind.

Über den langen Zeitraum der Planung und Umsetzung eines Großprojektes muss ein Gleichgewicht zwischen Flexibilität und Planungssicherheit gefunden werden. Dafür stehen eine Reihe von informellen und formellen Planungsinstrumenten

zur Verfügung, deren Anwendung stets auf den spezifischen Kontext angepasst werden muss. Der Aufstellung, Fortschreibung und Evaluierung eines flexiblen Masterplanes werden dabei eine besonders hohe Bedeutung beigemessen. Die Kommunikation mit den Bürgern sowie deren Teilnahme am Planungsprozess von Anfang an werden in dieser Diskussion als Standard vorausgesetzt.

Das Ziel der „guten“ städtebaulichen Großprojekte findet sich letztendlich in der Diskussion um die urbanen Qualitäten eines neuen Stadtviertels wieder. Wesentlich ist dabei die Feststellung, dass die Entwicklung einer Urbanität in neuen Stadtvierteln Zeit braucht und dass sie nicht mit Abschluss einer Baumaßnahme erreicht, sondern letztendlich erst in der weiteren Entwicklung eines Quartiers entstehen kann.

Die Integration in den Bestand gelingt nur über eine frühzeitige Berücksichtigung der Vernetzungsbereiche und Verflechtungsräume und kann nicht nachträglich nachgearbeitet werden. Dabei ist im Vorfeld zu diskutieren ob ein Viertel sich komplementär zu bestehenden Strukturen entwickeln oder aber sich stärker eigenständig positionieren soll. Sowohl in der Diskussion zur Urbanität, als auch zur Integration der neuen Quartiere spielt die Funktionalität und der öffentliche Raum eine wichtige Rolle. Von Anfang an können solche Qualitäten aber bereits z.B. über Zwischen- oder Übergangsnutzungen sowie eine frühzeitige Bespielung des öffentlichen Raumes angegangen werden. Wichtig ist auch die frühzeitige Herstellung einer guten Erreichbarkeit (mobilité douce und ÖPNV) sowie die Schaffung von Wohnungen bereits in den ersten Umsetzungsphasen.

Bei der Diskussion um städtebauliche Qualitäten darf nicht außer Acht gelassen werden, dass Großprojekte in Luxemburg, als zentrales Instrument der Raumentwicklung, sehr breit gestreuten Ziel-

stellungen erfüllen sollen. Es gilt Prioritäten zu setzen, ausreichend Freiraum für kreative Lösungen und Innovationen zu lassen und dennoch über ausreichende Formalisierung Planungssicherheit für die unterschiedlichen beteiligten Akteure zu garantieren.

Ausblick

Im Hinblick auf die Ausarbeitung und Veröffentlichung von Handlungsempfehlungen im November 2019 wird im September / Oktober 2019 ein weiterer Workshop im Themenfeld der städtebaulichen Großprojekte organisiert. Ziel dieser Veranstaltung wird die Vertiefung der Thematik im Hinblick auf die inhaltliche Vervollständigung der Stellungnahme und die Erweiterung des fachlichen Austausches sein.

Die Ergebnisse der diesjährigen Arbeiten werden auf einer Konferenz, welche voraussichtlich am 28. November 2019 in Zusammenarbeit mit dem Ordre des Architectes et des Ingénieurs-Conseils (OAI) im Forum DaVinci organisiert wird, vorgestellt.

Informationen zu den Aktivitäten der CIPU sowie zur Aktualität der nationalen und europäischen Stadtpolitik finden sich auf:

- » www.cipu.lu
- » www.facebook.com/CIPULux

Im zweiten Semester des Jahres 2019 wird darüber hinaus mit einem englischsprachigen Blog ein weiteres Kommunikationsmedium für die CIPU eingerichtet.



INSTRUMENTENKASTEN „bezahlbarer Wohnungsbau“

Documentation of the CIPU-Workshop on 27. June 2017 in Dudelange.



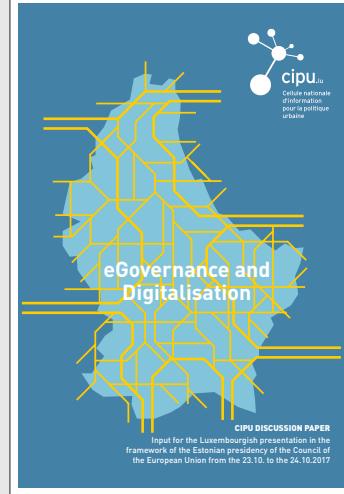
Instrument „Lokale Wohnungsbaustrategien“

PHASE I: Analyse

PHASE II: Prognosen Projections

PHASE III: Ziele

PHASE IV: Maßnahmen



eGovernance and Digitalisation

CIPU DISCUSSION PAPER
Input for the Luxembourgish presidency of the Council of the European Union from the 23.10. to the 24.10.2017

Alle CIPU-Publikationen online: www.cipu.lu/index.php/base-documentaire





Anhang

Teilnehmerliste



Teilnehmer/innen

Rizo Agovic	Commune de Mondercange	rizo.agovic@mondercange.lu
Tom Becker	Université du Luxembourg	tom.becker@uni.lu
Yves Biwer	Agora	yves.biwer@agora.lu
Patrick Bousch	LISER	patrick.bousch@liser.lu
Nadine Dording	Commune de Sanem	nadine.dording@suessem.lu
Johanne Fallecker	SYVICOL	johanne.fallecker@syvicol.lu
Nathalie Feltz	CFUE	nathalie.feltz@digital.etat.lu
Laurent Frideres	ESPON EGTC	laurent.frideres@espon.eu
Jean-Marc Friederici	Nordstad	jm.friederici@nordstad.lu
Sonja Gengler	Ville de Luxembourg	sgengler@vdli.lu
Eva Gottschalk	Ville de Dudelange	eva.gottschalk@dudelange.lu
Beate Heigel	Agora	beate.heigel@agora.lu
Chantal Hermes	Ville d'Ettelbruck	chantal.hermes@ettelbruck.lu
André Kaluza	Commune de Mersch	andre.kaluza@mersch.lu
Gary Kolbach	S.N.H.B.M.	gary.kolbach@snhbm.lu



Teilnehmer/innen

Laurent Langer	Ville de Luxembourg	llanger@vdl.lu
Marc Lindner	Ministère de l'Énergie	marc.lindner@energie.etat.lu
Cédric Néré	Agora	cedric.nere@agora.lu
Thomas Rau	Agora	thomas.rau@agora.lu
Claude Schuman	Ministère de l'Intérieur	claude.schuman@mi.etat.lu
Carmen Wagener	Ministère du Logement	carmen.wagener@ml.etat.lu
Daisy Wagner	Ville d'Esch-sur-Alzette	daisy.wagner@villeesch.lu
Frank Wallenborn	Agora	frank.wallenborn@agora.lu
Patrick Wallers	Commune de Mamer	pwallers@mamer.lu

Fachliche Begleitung und Moderation

Lex Faber	Zeyen+Baumann (CIPU-Büro)	lex.faber@zeyenbaumann.lu
Sebastian Hans	Spatial Foresight (CIPU-Büro)	sebastian.hans@spatialforesight.eu
Marie Sauerhöfer	Zeyen+Baumann (CIPU-Büro)	marie.sauerhofer@zeyenbaumann.lu
Jean Claude Zeimet	Spatial Foresight (CIPU-Büro)	jean-claude.zeimet@spatialforesight.eu